

Bezugspreis für Halle monatlich bei zweimonatlicher Zustellung 1.40 Mark, vierteljährlich 4.20 Mark, durch die Post 4.65 Mark einschließlich Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im umliegenden Zeitungsverzeichnis unter Code-Zustellungsbetrag, für unvollständig eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Genehmigung des Verlegers gestattet. Herausgeber der Schriftleitung Nr. 1140, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142, der Druckerei-Abteilung Nr. 1133; Postfach-Rente Leipzig Nr. 4009.

Anzeigen werb. A. 7gepalt. 30mm br. 30mm hoch od. der Raum mit 20 Pf. u. 10 Pf. Zähltag berechnet und in amtlich anerkannten u. allen Zeitungsverlegungen. Reklamen die 7mm breite Zeile 1 Mrk. u. 10 Pf. Zähltag. Anzeigen-Anschmelzung von 11 Uhr für die Sonntags-Abt. abends 6 Uhr. Abbestellungen, soweit zulässig, müssen schriftlich erfolgen. Erfüllungsort: Halle. Erscheint täglich am Sonntag (außer in den Feiertagen) u. Haupt-Verkaufsstelle: Halle, Neue Promenade 1a, Dr. Brockhausstr. 17. Neben-Verkaufsstelle: Markt 34 und Große Ulrichstr. 52.

# Zeitung

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 157.

Halle, Freitag, den 5. April

1918.

## Neue Erfolge südlich der Somme.

Wer hat nun gelogen? — Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen in Bukarest. — Deutsche Bomben auf Paris.

### Graf Czernin gegen Clemenceau.

Der französische Ministerpräsident wird vom Grafen Czernin abgelehnt.

WTB. Wien, 4. April. (Drohnaechricht.) Amtlich wird verlautbart:

Der R. A. Minister des Aeußern Graf Czernin hat in seiner am 2. April laufenden Jahres vor einer Deputation des Wiener Gemeinderats gehaltenen Rede folgendes erklärt:

„Herr Clemenceau hat einige Zeit vor Beginn der Verhandlungen bei mir angefragt, ob ich zu Verhandlungen bereit sei und auf welcher Basis? Ich habe sofort im Einvernehmen mit Berlin geantwortet, daß ich hierzu bereit sei und gegenüber Frankreich kein Friedenshindernis bestehen könne, als den Wunsch Frankreichs nach Elsass-Lothringen. Es wurde aus Paris erwidert, daß auf dieser Basis nicht zu verhandeln ist.“

Wie Agence Havas am 3. April meldet, hat der Herr französische Ministerpräsident nach Kenntnisnahme dieser Aeußerung des Grafen Czernin erklärt:

„Graf Czernin hat hierin gelogen!“

Dieser Aeußerung Clemenceaus gegenüber sei folgendes festzustellen: Im Auftrag des R. A. Ministers des Aeußern, hatte Delegationsrat J. A. Graf Nikolaus Koverterza mit dem zu einer Unterredung mit letzterem nach der Schweiz entsandten Vertrauensmann Herrn Clemenceaus, dem dem französischen Kriegsministerium zugetheilten Grafen Czernin

man dortselbst wiederholte Besprechungen. Anlaßlich einer am 2. Februar laufenden Jahres in Freiburg in der Schweiz stattgefundenen Unterredung der beiden Herren wurde die Frage erörtert, ob und auf welcher Grundlage zwischen den Ministern des Aeußern Oesterreich-Ungarns und Frankreichs oder zwischen offiziellen Vertretern dieser Minister

eine Aussprache über die Herbeiführung eines allgemeinen Friedens möglich wäre.

Hierauf hat Graf Koverterza nach Einholung von Weisungen des R. A. Ministers des Aeußern in seinem Auftrage dem Grafen Czernin zur Mitteilung an Herrn Clemenceau in den letzten Februartagen erklärt: Graf Czernin ist zu einer Aussprache mit einem Vertreter Frankreichs bereit und hält eine Besprechung mit Aussicht auf Erfolg für möglich, sobald Frankreich nur auf seine Eroberungsansprüche betreffs Elsass-Lothringens verzichtet.

Dem Grafen Czernin wurde hierauf namens Herrn Clemenceaus erwidert, er sei nicht in der Lage, die vorgeschlagenen Bedingungen Frankreichs auf seine Annahme anzunehmen, so daß eine Zusammenkunft von Vertretern nach beiderseitiger Ansicht zur Zeit zwecklos wäre.

### Der Tiger in Verlegenheit.

Clemenceaus Abkündigung. — Die Beschwichtigungsnote durch Havas.

Wer lügt? Clemenceau oder Czernin? Die ganze Welt horchte auf, als Graf Czernin vor wenigen Tagen vor den Odbannern des Wiener Gemeinderats mittelste Clemenceau hätte einige Zeit vor der deutschen Offensiven einen Friedensfühler ausgesandt. Es kam nach den Czerninigen Mitteilungen nur deshalb nicht zu weiteren Verhandlungen, weil der Pariser „Tiger“ von seinen Friedenseroberungen etwas wissen will, bei denen nicht Elsass-Lothringen im Mittelpunkt liegt. Es war von vornherein vorausgesetzt, daß diese Mitteilungen auch bei unseren Gegnern das größte Aufsehen erregen würden. Nur das war kaum vorausgesetzt, daß der Ministerpräsident Frankreichs den ganzen Vorgang nachträglich ablehnen würde. Er tat das mit dem ihm seit langer Zeit eignen lateinischen Kürze. Er leugnet mit derselben Sprache, in der er nach den gemauften deutschen Erläuterungen erklärte: „Ich bin enttäuscht.“ Seitdem hören wir mehrfach, daß Clemenceau betrieblig, ja sogar, „leht betrieblig“ ist. Gegenüber den Darlegungen des Grafen Czernin sagt Clemenceau kurz und knapp: „Das hat Graf Czernin gelogen.“ Auf wessen Seite die größere Wahrheit liegt, ist eine Frage, die für uns keiner besonderen Erörterung bedarf. Was ist mit diesem Dementi anzufangen? Was will Clemenceau damit sagen? Es ist nicht klar, ob er den ganzen Vorgang überhaupt leugnet. Der friegswillige Clemenceau läßt die Welt im Unklaren darüber, ob er den Friedensfühler insgeheim abgelehnt oder ob er damit vielleicht nur die Darstellung über das Scheitern der Verhandlungen wegen der elass-lothringischen Frage abstreiten will, welsch letzterer Punkt ihm naturgemäß am peinlichsten sein muß.

Clemenceaus Stellung war ohnehin infolge des deutschen Vordrängens bis vor Amins und über Anson keine feste mehr. Es war bereits gemeldet worden, daß sich die Frage, ob sich der „Tiger“ werde länger am Ruder halten können, in der nächsten Woche entscheiden müsse, von deren Verlauf man große militärische Aktionen erwartet. Ist der neue Generalissimo der Entente-Heere, General Jogh, nicht in der Lage, eine Wendung der Lage herbeizuführen und sieht sich die Pariser Regierung zum zweiten Male gezwungen, die Hauptstadt zu verlassen, dann ist es zweifellos um Clemenceaus Ministerpräsidentenschaft geschehen. Er muß dann wieder seinen alten Ruhm im Stürzen anderer Premierminister zu vermehren suchen. Daß in einem so lächerlichen Moment, die Wiener Mitteilungen des Grafen Czernin dem Zeiter der französischen Politik, besonders unangenehm sind, liegt auf der Hand. Bevor Frankreichs und Englands Heere die so furchtbare Niederlage erlitten, sollte sich Clemenceau zu allem Ueberflus eine schwere diplomatische Schlappen, die man ihm weniger vergeben wird, als den militärischen Fehlschritten den Rückzug. Mit der Bezeichnung der Czerninischen Ausführungen als „Lüge“ wird er sich kaum in Italien wird man ruhig werden.

Nun hat der „Tiger“ in seiner Belegenheit dem Lügen-Dementi eine längere Beschwichtigungsnote folgen lassen, die der Pariser Agence Havas zur Verbreitung übergeben wurde. Dieses Manöver läßt nicht mehr die Not erkennen, in die sich Clemenceau verlegt fühlt. Die Art und Weise, wie hier dem Grafen Czernin ein plumpes Lug- und Trugmanöver unterstellt wird, ist — echt französisch. Die Pariser Meldung, die in Deutschland durch das Moskische Telegraphen-Bureau in den geläufigen Abendstunden verbreitet wurde, lautet:

Paris, 3. April. (Havas.) Die Erklärungen Czernins im Wiener Gemeinderat trafen erst heute morgen in Paris ein. In politischen Kreisen bemerkt man, das Manöver Czernins sei ein so offenkundiger Täuschungsversuch, als daß jemand dabei nicht überflüssig werden könnte. Es ist bezeichnend, daß Graf Czernin zuerst versuchte, bei den schon erschöpften und fast mitgenommenen Wählern der Monarchie die Entstehung der diesmal an der französischen Front kämpfenden Truppenverbände zu rechtfertigen. Der zweite Zweck des Czerninigen war es, die Franzosen in die Verantwortung für die Niederlage zu drängen und gleichzeitig unter den Ministern der Entente Mißtrauen und Zwietracht zu säen. Es ist überflüssig, hinzuzufügen, daß die Stummschrei des Manövers keinen Zweck hinsichtlich Täuschungen aufkommen sollte. Ueberdies genügt das energische Dementi Clemenceaus vollkommen, die Sache richtig zu stellen und den ungeschickten Vertuschungsversuch an der Wurzel abzuweiden.

### Deutscher Abendbericht.

#### Neue Erfolge südlich der Somme.

Keims unter deutschem Feuer.

WTB. Berlin, 4. April, abends. (Amtlich.)

In Fortführung unserer Angriffe südlich von der Somme wurden neue Erfolge errungen.

Zur Begehung für die seit einigen Tagen anhaltende Beschäftigung unserer Unterkräfte in Laos durch die Franzosen haben wir Keims unter Feuer genommen.

### Wiener Bericht.

WTB. Wien, 4. April. Amtlich wird verlautbart:

An der italienischen Gefirgfront etwas lechhafterer Generalkampf. Der Feind ließ bei Erkundungsvorständen Gefangene in unserer Hand.

Der Chef des Generalstabes.

### Fortsetzung der Friedensverhandlungen in Bukarest.

Wien, 4. April. (Wiener Korrespondenz.) Der Minister des Aeußern Graf Czernin beginnt sich am 6. April nach Wien zurück zur Fortsetzung der Friedensverhandlungen.

### Deutsche Flieger über Paris.

Paris, 2. April. (Havas.) Heute nacht überflogen zwei Gruppen deutscher Flugzeuge die Dünen und schlugen die Richtung nach Paris ein. Sie wurden durch die Kriegsposten gemeldet. Das Alarmsignal wurde um 3 Uhr gegeben. Unsere Beobachtungsstationen eröffneten ein heftiges Feuer gegen die Feinde, die Recht machen mußten. Einige Bomben fielen in der Gegend nieder. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Geschädigten sind von wenig Bedeutung. Alarmlösch wurde um 4 Uhr 20 gegeben.

Paris, 2. April. (Amtlich.) Außer den über der Gegend gemeldeten Flugzeugen gelang es einem deutschen Flugzeug, Paris zu überfliegen und Bomben abzuwerfen, die jedoch keine Verluste hervorriefen.

### Kämpfe in Finnland.

Erfolge gegen die rote Garde.

Helsinki, 4. April. (Drohnaechricht.) Aus dem Hauptquartier wird gemeldet: Bei Kämpfen gegen rote

morgen von 1/3 bis 3 Uhr heftiges Artilleriefeuer und ein Angriff. Dann drangen viele Sturmtruppen von Süden und Nordosten ein. Der Feind leistete verzweifelte Widerstand in besetzten Stellen, Häusern und Gebäuden. Die weißen Truppen nahmen den ganzen Ostteil der Stadt bis zum Fluß. Der Feind verschanzte sich im Ostteil. Beute: eine Lokomotive, mehrere Handart Wagen mit Borräten und etwa 1000 Gefangene. Hilfsvorstände von Süden wurden abgewiesen, wobei eine feindliche Traintolonne genommen wurde.

### Die Großmut der Amerikaner gegen Holland sehr fadenscheinig.

Beschlagnahme holländischer Schiffe durch die Briten.

WTB. Amsterdam, 4. April. Das Korrespondenz-Bureau meldet anlaßlich des Reuters-Telegrammes aus Washington, daß die amerikanische Regierung beschließen habe, die holländischen Schiffe, die sich zuerst der Beschlagnahme der holländischen Schiffe in amerikanischen Häfen auf dem Wege von Holland nach Amerika befinden, bei ihrer Ankunft in den Vereinigten Staaten nicht zu beschlagnahmen, daß sein einziges holländisches Schiff von Holland nach Amerika unterwegs ist oder war. (Die Amerikaner haben also wieder einmal die öffentliche Meinung mit ihrer Großmut zu „bluffen“ versucht.) Nach einem Telegramm der Niederländisch-Indischen Presse-Agentur haben die britischen Behörden in Singapur acht holländische Schiffe beschlagnahmt und auf ihnen die englische Flagge gehißt.

### Holländische Schiffsladungen in Amerika eingelagert.

WTB. Haag, 4. April. (Drohnaechricht.) Das Korrespondenz-Bureau meldet aus Handelskreisen, daß die Besizer der holländischen Schiffe, die in Amerika beschlagnahmt wurden, davon benachrichtigt wurden, daß die Ladungen in Amerika für Rechnung der Besizer eingelagert werden sollen.

### Ein norwegischer Dampfer gesunken.

WTB. Rotterdam, 4. April. (Drohnaechricht.) „Maasbode“ meldet, daß der norwegische Dampfer „Kon“ nach einem Zusammenstoß gesunken ist.

Es ist zunächst bemerkenswert, daß dieser Meldung nicht sofort ein amtlicher Kommentar folgte. Sodann beschäftigt es sich, wie recht wir mit unserer kritischen Bemerkung hatten, die Gegenstände „Entfaltung“ hätten sofort, d. h. noch vor dem Beginn der heutigen Offensive, veröffentlicht werden sollen. Eine sofortige Veröffentlichung, die gleichzeitig von Wien und Berlin zugleich erfolgt wäre, würde dem französischen Ministerpräsidenten das Schwandmännchen erheblich erschweren, wenn nicht gar unmöglich gemacht haben. Graf Clemenau wird den Vorwurf der Verbreitung erlogener Nachrichten nicht auf sich sitzen lassen. Er kann sich den Dank der ganzen Welt verdienen, wenn er die Einzelheiten bei den Vorfällen des Friedensführers Clemenceau enthüllt. Damit dient er schließlich auch dem „Tiger“ Clemenceau, dessen Gedächtnistafel offenbar an greisenhafter Schwäche zu leiden beginnt. C. H.

### Klar zum Gescheh.

Was dem Heere wird uns gebrüht: Das Große wächst aus dem Kleinen. Der Geist, der die gewaltigen Ereignisse eingeleitet hat, in denen wir treiben, ist im Grunde nichts als der Geist der Ordnung und Sauberkeit, der in jedem guten deutschen Hauswesen herrscht und bei der Marine an anderen Kriegsgeschäften den anschaulichsten Ausdruck gefunden hat: „Klar zum Gescheh.“ Die Vorbereitung eines Unternehmens, das die Weltfahrt geschichtswirksam ist, ist zunächst Gedankenarbeit, von einem Zoodruid allerdinge, daß man in ihr Gedanken gleich Tat zu leben überredet ist. In kürzester Frist, den Plan bis zu der Grenze seiner Voraussetzbarkeit klar und reinlich auszusenden und durchzuführen, das ist das Erste. Der Deutsche ist gründlich. Man läßt sich nicht der Mühe verdrücken, in aller Eile ein wehrhaftes Geographisches über das Kampfgelände aufstellen zu lassen, das in gebürgten Sägen das vermittelt, was jenseits der feindlichen Linie vom Gelände wissenwert erscheint. In der allgemeinen wissenschaftlichen Erfahrung des Geistes stellt sich neben die Kriegserfahrung eine weitere Sicherheit, daß im Einzelnen nichts vergessen wird.

Nun gilt es, die zum Einbruch bestimmten Menschen und das erforderliche Material zu berechnen und derzulegen. Der Engländer ist in dieser Hinsicht militärischer Berennung. Er meint, die Menge macht's und glaubt in seinen früheren Offensiven durch die billig erregte Aufhäufung von Angriffsmassen das Verhängnis einer Jahrtausende alten militärischen Entwicklung, wie wir sie hinter uns haben, zu ersparen. Bei uns erweist das Ausmaß der angelegten Kräfte nicht den Eindruck des Uebermaßes, sondern des Zureichenden und stellt neben der Hindenburgs strategischen Zielreihe vielfach das Genügende dar, was unsere Generalstabs in diesem Bestreben für die ganze Kriegesgeschichte gefordert hat.

In der Vorbereitung des Materials beginnen bereits die praktischen Schwierigkeiten, deren Rechnungen mit unerschütterlicher gedanklicher Schärfe norgeschrieben sind. Die Offensiv- und Strategiemassen sind zu diesem Zwecke nach ihrer dynamischen Wirkung in Kräfte zerlegt, deren Richtung bereits in dem geplanten Verlauf des Angriffs liegt. Die Disziplin unserer Truppe weiß sich mit einer streng norgeschriebenen Einteilung der Reihenordnungen abzufinden und erledigt so selbst die glatte Abwicklung des Aufmarsches, der in seiner Durchführung ein Musterstück taktischer „Raumkampf“ genannt werden kann. Eine der schwierigsten Aufgaben ist es, den Aufmarsch selbst vor dem Gegner geheim zu halten. Geheimheit ist eine Tugend, die später nicht leicht in dem Behalten unserer Positionen aufgenommen wird. Für diesmal haben Intervention, verlässliche Klafate und Selbstgebeten dem Behaltensmäßigen Genüge geleistet. Die

nieren Tausenden von Menschen — man denke: einer allein kann alles versetzen — leisten nicht, die Granaten und Geschosse kamen auf Hippantoffeln gezogen und so gelang es schließlich, die Nummerarbeit der Gegner über das Maß vorübergehenden Argwohnens nicht hinauszuweisen zu lassen. Am 20. März war alles fertig. Die Angriffsbereitungen standen in erster Fälligkeit, es gab nichts mehr zu tun. Die Hauptquartiere einer inneren Angriffsmasse merzte man nichts, daß es morgen schon „losgehen“ sollte. Westgarnung wie sonst, sein auffallender Verfall, seine Spur von Nervosität oder Spannung, die Generalstabsoffiziere haben vor leer gearbeiteten Schreibtischen, der Oberbefehlshaber fand nach Zeit, kurze Anstandsbesuche zu empfangen, alles atmet Ruhe und Sicherheit. Und morgen empfängt der Generalstab die Quittung für seine Arbeit.

### Die Fesselung der 900-Armee.

Bel. 4. April. Der „Jüdische Tagesanzeiger“ schreibt: Wenn es irgend in der Absicht der deutschen Heeresleitung lag, die feindliche schon legendäre 900-Armee durch einen schließlichen und folgenschweren Sieg zu den drohenden Vorläufen auf Paris vollständig gelingen. Mit ihrer bisherigen übermäßig ausdauernden Offensivkraft hat die deutsche Heeresleitung einmal innerhalb der Durchbruchstelle genügend Bewegungsmomente geschaffen zur Fortsetzung der weiteren Angriffe und dann hat sie die Reiteren der Gegner hartnäckig gezogen, wo sie diese haben wollte, um an anderer Stelle die Offensive ungehindert vorziehen zu können. Da diese an der heutigen Schlachtfront oder in einem neuen Abschnitt gescheitert, läßt sich nicht voraussetzen.

Das „Berliner Intelligenzblatt“ meldet: Die deutsche Offensivkraft hat nunmehr alles irgendwie verfügbare Material der Franzosen und Engländer in ihren Reihen gezogen. Ausgenommen eine kleine Anzahl Operationen, welche sowohl zur Befestigung von Paris als auch für besondere Vorkämpfungen auch weiterhin bereitgestellt wird und nicht an den Kämpfen in der Picardie teilnimmt.

### 900 schon kritisiert.

Jüdisch. 3. April. Die „Vergangenheit“ berichtet: In englischen Kreisen ist die 900-Armee kritisiert. Es habe keine Reiteren nicht richtig zu verwenden gewußt, sondern sie tropfenweise eingesetzt und auf diese Weise die Kräfte der Reiteren normen verbräuden lassen.

### Deutsche Flieger täglich über Calais.

WTB. Bern, 3. April. „Marin“ meldet aus Calais: Seit Mitte letzter Woche wird Calais täglich von deutschen Fliegern überflogen. Auf die Stadt und das Belvedere wurden viele Bomben abgeworfen. Denn den in der letzten Zeit jährlich erfolgten Überflügen und Bomben an Menschenleben nicht zu betonen. Die deutschen Flugzeuge haben trotz härtester Abwehr die Stadt in den meisten Fällen erreicht.

### Deutsche Rücksicht gegen die Franzosen.

Hoffnung auf französische Ritterlichkeit. Berlin, 4. April. (Amth.) Der Obersten Heeresleitung wurde am 3. April, mittags, bekannt, daß an diesem Tage in Paris die Befestigung des schweizerischen Bogenstrahls durch die Beschießung von Paris für diesen Tag eingestellt wurde.

Diese Anordnung ist in der Erwartung erfolgt, daß die Franzosen ihrerseits die Beschießung von Paris am Sonntag, dem 4. April, von 11 Uhr mittags ab für die folgenden Stunden einstellen werden aus Rücksicht auf die zu dieser Zeit stattfindende Beschießung der in einem Belagerungsbegriff durch französische Granaten getöteten Bürger Bonn.

### Die Fortsetzung der Beschießung von Paris.

WTB. Paris, 4. April. (Amth.) Die Beschießung der Gegend von Paris wurde am Mittwoch fortgesetzt. Es gab einen Bombenregen.

### Clemenceau ist wiederum sehr befriedigt.

Paris, 4. April. (Havas.) Clemenceau, der Mittwoch morgen Paris verlassen hatte, um sich die Front zu begucken, kehrte abends zurück. Er erklärte, er sei von diesem neuen Verlauf sehr befriedigt.

### Wie sich die Engländer behelfen.

#### Die Engländer vernichten weh.

WTB. Berlin, 4. April. Zwischen Ancre und Arras macht der Engländer lieberhafte Anstrengungen, seine Stellung zu halten und die Deutschen womöglich wieder zurückzuführen. Da seine eigenen vollkommen durchgehenden getrennten Truppen hierzu nicht ausreichen, hat er australische und neuseeländische Kontingente herangezogen und in nordwestlicher Richtung eingesetzt. Vor allem macht er ausgiebigen Gebrauch von der französischen Hilfe. Auch in dem Abschnitt zwischen Ancre und Somme wurden Franzosen zwischen englischen Truppen eingesetzt, um den deutschen Infanterie auszuhalten und an Stelle herausgezogener englischer Divisionen, die diese sehr mühsam gegen Angriffe gegen die deutschen Stellungen führten. Heftige Angriffe gegen die deutsche Front bei Ancre und insbesondere bei Arras, die nach heftiger Artillerievorbereitung am Abend des 3. April einsetzten, scheiterten unter hohen Feindverlusten. Der Engländer führt fort, die bisher unversetzten Divisionen hinter der jetzigen deutschen Front zusammenzuführen. Aber, das von dem deutschen Feuer verhältnismäßig verhältnismäßig geblieben war, ist nunmehr ein Trümmerschaufenster. So wird ein weiterer Vorstoß durch die Engländer voller Zerstörung und Verwüstung entgegengesetzt.

### Versehentlich in die Feuerlinie geraten.

WTB. Berlin, 4. April. Bei den Kämpfen zwischen Somme und Ancre wurden auch versehentlich amerikanische Soldaten in die Feuerlinie geraten, gefangen genommen. Sie gehörten amerikanischen Pionierregimentern an, die hinter der Front beim Bau von Brücken und Wegebau beschäftigt waren. Diese Bauarbeiten werden in der nächsten in Abteilungen bis 30 Mann in die Schlacht geschickt.

### Der Wert der amerikanischen Hilfe.

Berlin, 4. April. Die Meinung, daß die Amerikaner nur Regimentsweise zwischen englischen und französischen Truppen eingesetzt werden, beweist, wie gering das Vertrauen der Entente zu den amerikanischen Kampfkraften und Führung ist. Während Belgier, Portugiesen, Kolonialtruppen in eigenen größeren Verbänden kämpfen, müssen die Amerikaner lediglich als unvollständige Hülfsmittel englischer und französischer Einheiten dienen.

## Unter der Tropensonne.

Roman von Erika Gepp-Weber.

30. Fortsetzung. Händchen webeten.  
„Was wäre nicht so anspruchsvoll gewesen, dich herzuführen, der Kurische da hat dir meinen Auftrag anders befehlt — daß ich hier draußen mit einem Schiffe in den Golfen liege, daß du wissen müßtest und daß der Arzt mich mit meinem Wagen holen sollte.“  
„Was ist denn nun gebrüht, wie kann das alles?“  
„Als ich auf dem Rückwege hier an den See nach Ban kam, unterhandelte ich mit einem Bootsmann, der mich den Weg hinauffahren sollte, während der Diener und Pepe mit dem leeren Wagen und dem Reitpferde den Landweg nach Manilla zurücklegen sollten. So hoffte ich, früher wieder bei dir zu sein, denn ein Meßtag in Santa Cruz hatte mich amvertraut, daß Anruhen in Manilla bevorstünden und es schließlich Nachrich im Geheimbunde erwartete, sich bereit zu halten. Da traf mich Ignatio, der hier in Belgien auf die erste Verbindung seiner kleinen Truppe rechnete. Er hatte, trotzdem ich mich angeheult, ob ich den Ort schon passiert habe, und hand mich, als ich die Anordnungen für mein Boot und den Rittenwagen gab. Du kannst dir meinen Schreden denken, als er mich in fliegender Hast alles Borgeleitete mitteilte. Wir sahen mit meiner kleinen Truppe hier in dem Waldgebirge, da Ignatio offene Landstrassen meiden mußte. Er hatte die Sicherheit der Bergwälder aufgegeben, um zu mir zu stoßen und mich zu bejammern, mit der möglichen Schnelligkeit zu dir zurückzuführen, da du in dieser gefährlichen Zeit allein zurückgeblieben bist. Als ich in ihn drang, ob er wirklich einen größeren Aufwand gegen die Spanier aufnehmen wollte, wurden wir von einer Truppe spanischer Soldaten gefolgt. Sie waren ankommend den Weg hinausgefahren, um Ignatio ins Innere abzuführen, ehe er den See von Ban abhinführen konnte. Durch Zufall oder durch Verfall erfuhr ich sofort Ignatio's Abwesenheit hier im Waldgebirge. Und da ich bald darauf los schossen, erhielt auch ich einen Schuß in den Schenkel.“  
„Ist es schlimm, ist es schwerhaft? Wie konnten sie nur auch auf dich losgehen!“  
„Die Offiziere hatten jedenfalls die Befehle, Ignatio tot oder lebendig zu bringen. Da war ihnen alles gleich; alles, was in Ignatio's Nähe war, sollte in ihrer überhitzten Erregung niedergeschossen werden. — Aber Ignatio hätte dich sehen sollen! Wie ein Löwe sprang er auf, gab seine Befehle, warf sich mit der kleinen Truppe, die er bei sich hatte, hinter beschiedene kleine Gebüsche und sah — und schuß mit einer Sicherheit, daß immer neue spanische Soldaten niederfielen. — Was es waren für Augenblicke!“  
„Er schaute sich zurück und schloß die Augen.“  
„Der Exorzist erwiderte dich — hatte dich nicht — in

mußt es mir später erzählen!“ sagte Solvia besorgt. Sie sah mit Angst, daß er schwächer geworden war, daß sein Gesicht sehr erbleichet. Die Strapazen der Reise hatten an ihm geübt. Und nun kam das alles dazu. Jähre hatte er sich der mühevollen Reise unterzogen, um ihr nach den geschäftlichen Verlässen, die das Erbe gebräut, wieder eine sichere Lebensstellung zu geben.  
„Sie neigte sich über ihn und strich ihm über das Haar voll besorgter Zärtlichkeit. Da nahm er ihren Kopf zwischen beide Hände und küßte sie.  
„Wieh!“ sagte er leise und lächelte, „ich habe ja immer geglaubt, daß dein Herz voller Liebe sein konnte! — Und daß du nun gekommen bist, ohne Jaudern.“  
„Nun werde ich dich pflegen! Aber wenn wir nur erst zu Hause wären — hier kannst du doch nicht bleiben!“  
„O mein, hier können wir nicht bleiben, hier in diesem Schwirne — wir müssen so schnell wie möglich nach Manilla geschickt werden. Mit mir geht es noch — aber mit Ignatio.“  
„Wo liegt er?“  
„Dort drinnen in der Berme liegt er.“ Herberz senkte seine Stimme zum Flüsteren herab und Solvia beugte sich nieder. „Er liegt im Sterben, denn mehrere Kugeln haben ihn schwer getroffen.“  
„Wir nehmen ihn mit, Herberz, unten am Fisse liegt die große Banca, ich werde an ihn pflegen, er hat so viel für uns getan. Und wenn der Arzt ihm vielleicht auch nicht mehr helfen kann, so soll er doch nicht hier in der Einsamkeit, unter fremden Händen sterben.“  
„Aber wie hat er sich gemacht? Sein einziger Gedanke war, den Spaniern nicht in die Hände fallen! Seine Augen und die seiner Truppe trafen mit solcher Sicherheit, daß die Soldaten zum Teil die Gewichte fortzwarfen und schrien: Der Teufel kämpft mit ihnen! Und ließen den Offizieren davon! Die beiden Offiziere mußten sich wohl oder übel auch zurückziehen, da ihre Mannschaften Reichs nahen. Aber Ignatio war verwundet, vollkommen ergraben. — Man trug ihn dann in dieses Haus, dessen Bewohner dann gefolgt waren, als die vielen Schüsse in ihrer unmittelbaren Nähe fielen.“  
Antonio kam die Treppe herauf und näherte sich beiseiten.  
„O, Senator!“ meinte er, auf Herberz's Wirt heranzukommen, „ich würde sehr große Schmerzen leiden, wenn ich mit einer Wunde in einer Hüftgelenke liegen müßte.“  
„Die Hüftgelenke hat mir auf der Reise gute Dienste getan, aber nun bin ich froh, daß ich mit diesen Schmerzen wieder in einen ordentlichen Bett gehen kann.“  
„Ich habe imgehenden mit Pepe unten zwei Tragbahren aus Bambus gemittelt, die fast fertig sind. Pepe hat fleißig geholfen, er ist wie umgewandelt. Will Senator sich nicht gleich von uns zur Banca tragen lassen, daß wir möglichst schnell in Manilla sein?“

„Ich will Ignatio sehen, mich sehen, ob wir ihn mitnehmen können.“, meinte Solvia und ging über die Loggia in die Hütte.  
„Als sie die Tür öffnete und leise wieder schloß, befand sie sich in einem ziemlich großen Raume. Der Boden einer armenlichen Kerze leuchtete dem Zimmer ein zitterndes Halbdunkel. In einer Ecke in der von breiten Palmblättern und Bambusstäben gestützten Wand kauerten mehrere Malaien, die den abgelegten Gelehrten nach Ignatio's Truppen angegehören schienen. Sie flüsternten miteinander und verhielten sich, wenn aus dem einen Winkel des Raumes ein lärmendes Schreien kam. In zitternder Angst ging Solvia leise näher und erblickte Ignatio auf einigen elenden Decken und Lumpen liegend seinen Namen. Sie neigte neben ihm nieder und sah seine Augenlider an, als ob er sich im Sandbunker überzeugen müßte, daß sie selbst es war, sein Wortmann.“  
„Ich bin gekommen, um Sie und meinen Mann zu holen. Drünten am Berg liegt ein Boot, und wir werden Sie in Ihren Qualen voller Liebe pflegen.“  
„Nach Manilla zurückfahren?“ fragte er schwach, „Senhora Solvia, die Spanier werden mich greifen, wo sie es vermögen.“  
„Wir werden uns nicht nehmen lassen, unseren schmerzlichen Freund zu pflegen; ganz still und ungelungen werden wir Sie zurückführen — und meine Hand eines Spiegels soll Sie berühren.“  
„Er schloß die Augen mit tief eingelebten Augen, mit einem Blide, in dem schon ein qualvolles Sterben lag. Sie konnte ihn hier nicht sterben lassen in dieser dumpfen, dunklen Hütte — sie konnte ihn hier nicht verlassen, wo Herberz so schnell wie möglich in die Behandlung eines Arztes sollte!“  
Solvia erhob sich, um ihren Auftrag zu beschleunigen.  
„Was tust du da?“ fragte sie einen der Malaien, der das einzige Fenster, das der Raum bot, sorgfältig mit Papier und Wappenzellen verdeckt und auch bei ihrem Eintritte die Tür fest geschlossen geblieben hatte. Er wandte sich um und sah Solvia einen Augenblick an, fast traurig an. Denn während er leise, damit Ignatio es nicht hören sollte: „Ich verfolge alle Lächer und Fenster, damit Patianac nicht verschwinden kann.“  
„Der ist Patianac?“  
„Der köstliche Geist, der immer kommen will, wenn einer im Sterben liegt — er schläft durch Fenster und Türen und legt sich den Kranken auf die Brust und küßt sie; und jetzt hefte ich noch dieses Heiligenbild, das der Verräter gegeben hat, an Fenster, denn kommt Patianac nicht herein und unter sehr bösen Rufen.“  
„Dabei mußte er ein kleines, auf Samt gemaltes Muttergottesbild von einer Schnur los, die er an dem Saal trug, und wollte es an die verbede Deckung halten.“  
Wohin bist?







